

Der erpichte Weinbauer

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-504378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der erpichte Weinbauer

«Er war ein erpichter Weinbauer und ein begeisterter Bibliophiler ...»
Was ist ein erpichter Weinbauer? Worauf ist er erpicht? Und er dürfte wohl auch kein «Bibliophiler» gewesen sein, sondern ein Bibliophile.

*

Die Vorliebe für das schwache Geschlecht haben wir mehr oder minder alle, obgleich das Geschlecht ja nicht immer gar so schwach ist. Weniger empfehlenswert ist die Vorliebe für die schwache Konjugation von Verben, die dergleichen nicht vertragen:

«... und bescheidete sich seither mit dem Posten des Vizegeneralsekretärs ...»

«... auch hier überwiegte das schwere, dunkle Element ...»

«... die Kommunisten hätten sich gegen das Regiment verschwört ...»

«... in Gegenwart Nowotnys wird die kommunistische Einheit beschwört ...»

Es ist, als hätte man sich gegen die Sprache verschwört!

*

«... daß sie sich ... für schuldig bekannt hätten ...»

Nicht der Setzer ist schuldig, sondern der Schreiber, denn zwei Zeilen weiter bekennt sich noch einmal einer für schuldig, statt sich

schlicht, einfach und richtig schuldig zu bekennen.

*

Abermals, wieder einmal, noch einmal und immer wieder muß erklärt werden, daß «einmal mehr» unrichtig ist. Aber selbst ein bedeutender Historiker, kann nicht umhin, zweimal in ein und demselben Artikel une fois de plus zu denken und einmal mehr zu schreiben.

*

Unausrottbar spukt es in den Zeitungsspalten, daß man «sich selbst» sein soll:

«... hieße verlangen, daß er aufhören sollte, sich selbst zu sein.»

«... fordert ihn auf, mehr sich selbst zu sein ...»

«Frankreich ist nicht sich selbst, wenn es nicht in der ersten Reihe steht» soll General de Gaulle geschrieben haben, während es nur ein schlechter Uebersetzer geschrieben hat.

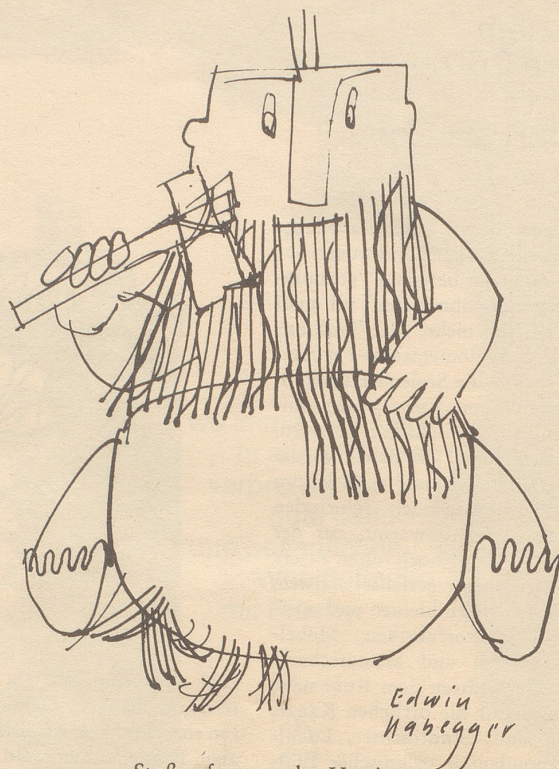
«... wird er ganz sich selbst ... schwach ist jener, der selbstherrlich auf sein Selbst vertraut und sich im Ansehen der Welt in einem sichern Hause fühlt ...» Das entstammt einer Theaterkritik und ist geradezu eine Orgie der Selbstlichkeit.

Versucht einmal, liebe Leser, euch selbst zu sein, und ihr werdet merken, daß das recht schwierig ist; ich jedenfalls bin nicht gerade gern ich selber, aber noch unlieber wäre es mir, mich selbst zu sein, wie das die Grammatik der Zeitungsschreiber verlangt.

*

«Nichts spricht dagegen, daß die Königin den verruchten Plan überhört hat ...»

Aber manches spricht dafür, daß der sprachunkundige Berichterstatler meint, die Königin habe den verruchten Plan belauscht oder



Stoßseufzer aus der Urzeit:

«Ach wäre doch der elektrische Rasierapparat schon erfunden!»

auch nicht belauscht. Ach, wie vieles im Leben tut man besser zu überhören oder zu übersehen!

*

«... ob wir hier mehr als einen außerordentlichen Spektakel gesehen haben ...»

Bei Schiller allerdings heißt es in den Piccolomini:

«Doch das vergeben mir die Wiener nicht,

Daß ich um ein Spektakel sie betrog.»

*

Wie gut hatten wir es in der Schule! Was substantiviert war, wurde groß geschrieben, und so machten wir keine orthographischen Fehler. Wer aber findet sich heute in dem Labyrinth des Groß- und Kleinschreibens zurecht?

«... er hat weiter zwar nicht als einziger, aber eben doch als Größter ...»

«... wie sehr ihnen der andere Unrecht getan hat ...»

«... das übrige bleibt das Uebliche ...»

«... das ist das erste und Wichtigste ...»

«... daß auch zu diesem Thema noch wichtiges, Neues zu sagen ist ...»

Aus einem Verlagskatalog:

«... die besten Humoresken der zeitgenössischen Weltliteratur ...»

«... die besten unheimlichen Geschichten ...»

«... die schönsten Tiergeschichten.»

«... die besten Liebesgeschichten ...»

Ein deutscher Verleger wollte einmal von mir einen Band «Die vierhundert besten Witze», und ich mußte beschämt erklären, daß ich zwar ziemlich viele, aber doch nicht sämtliche Witze kenne, somit auch nicht dafür zu bürgen vermöchte, daß meine vierhundert wirklich die besten wären. Der Verleger, der die besten Humoresken, unheimlichen Geschichten, Tiergeschichten, Liebesgeschichten herausgibt, ist weniger gschamig. Wie bescheiden ist daneben jener Whiskyproduzent, der seinen Whisky nicht als den besten bezeichnet, sondern behutsam schreibt: «Wenn Sie einen bessern Whisky finden, so kaufen Sie ihn!»

Cave canem hieß es vor römischen Haustüren. Hüte dich vor dem Hund! Vor Verlagstüren sollte man schreiben: Cave superlativum! Hüte dich vor dem Superlativ!

N. O. Scarpi

